

Volkszeitung

Nr. 66.

Erscheint 2mal wöchentlich: Mittwochs und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7gesp. Millimeterzeile 10 Groschen, im Text 40 Groschen. Stellen-Gesuche 50%, -Angebote 25%, Rabatt. Ausland 50%, Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Zamenhofska 17, III-16
Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5-6 Uhr.
Telephon des Schriftleiters: 28-45.

Der Abonnementspreis für den Monat Oktober beträgt 1 Zloty 40 Groschen, wöchentlich 35 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — Für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. Amerika einen halben Dollar monatlich.

2. Jahrg.

Der Befreiungskampf der englischen Arbeiterschaft.

von
Dipl.-Ing. Emil Zerbe.

Das politische Leben Englands baute sich durch Jahrhunderte im wesentlichen auf das Zweiparteiensystem auf, von denen entweder die eine oder die andere Partei die Regierungsgewalt ausübte. Der Sturz eines liberalen Ministeriums hatte also automatisch die Bildung einer konservativen Regierung zur Folge. In umgekehrter Richtung ging es ebenso glatt. Das Bild änderte sich mit den großen Erfolgen der Arbeitspartei. Als die Arbeitspartei zum ersten Mal die Liberalen an Stärke überflügelte, nahm sofort, trotzdem das Zweiparteiensystem in der Form bestehen blieb, ihr Führer Ramsay Macdonald den Platz des Oppositionsführers im Parlament ein. Er war schon dadurch für den Fall einer Niederlage der regierenden konservativen Partei als Ministerpräsident vorbezeichnet.

Und er wurde es wirklich, als die konservative Partei bei den letzten Wahlen schwere Einbuße erlitt. Als vor über neun Monaten die englische Arbeitspartei die Regierung des englischen Weltreichs übernahm, war es zweifellos jedem klar, daß die Lage ihres Führers Macdonald in der Regierung keine beneidenswerte sein werde. Die vorgefundenen Widerstände in der Innen- und Außenpolitik, wurden verstärkt durch die unsichere Stellung der Labour Party im Unterhause, wo sie nicht selbst die Mehrheit hatte, sondern von der Unterstützung der Liberalen abhängig war. Sie war daher im Besitze der Regierung, ohne im Besitze der Macht zu sein und schwebte beständig in der Gefahr, gestürzt zu werden und gezwungen zu sein, an Neuwahlen zu appellieren, falls ihre Regierungsmaßnahmen die Mißbilligung der Liberalen finden sollten.

Sobald die Liberalen der Arbeiterregierung ihre Unterstützung versagten, war die Krise da. Das ist jetzt geschehen. Die Liberalen haben in einer verhältnismäßig geringfügigen Angelegenheit, der Einstellung des Strafverfahrens gegen den kommunistischen Redakteur Campbell wegen eines Aufrufs zur Dienstverweigerung als beste Antikriegswaffe, eine oppositionelle Haltung gegen die Arbeiterregierung eingenommen. Die Regierung lehnte von vornherein den liberalen Antrag auf Einsetzung einer Untersuchungskommission zur Nachprüfung des Vorgehens des Generalstaatsanwalts ab und ließ es auf ein ausgesprochenes Mißtrauensvotum ankommen. Macdonald ging aus der Verteidigung, in der er sich in letzter Zeit ständig befand, zum Angriff über, indem er vom König das Dekret zur Auflösung des Unterhauses und Ausschreibung neuer Wahlen erwirkte. Er bewies damit, daß er den Kampf nicht scheut und seinen politischen Gegnern, die darauf nicht gefaßt waren, mindestens an Energie überlegen ist. Seiner politischen Klugheit konnte es ja auch nicht entgehen, daß die Konservativen und Liberalen den Abschluß des englisch-russischen Vertrages als beste Gelegenheit für sich ansahen, um die Arbeiterregierung

Chjenist St. Grabski in Rom.

Die katholische Kirche ein Staat im Staate? — Die Regelung der Konkordatsfrage den Chjenisten überlassen.

Außenminister Skrzynski, der in Genf sich nicht als direkt unfähig gezeigt hat, mußte sein Augenmerk auf die Verhandlungen lenken, die gegenwärtig zwischen Polen und dem Vatikan geführt werden. Das Konkordat mit dem Vatikan ist eine brennende Frage geworden. Nach den bisherigen Meldungen scheint es fast, daß Polen die katholische Kirche dem Vatikan ausliefern und dadurch einen Staat im Staate bilden will. Die Konstitution sieht eine Regelung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat auf Grund einer Vereinbarung mit dem Vatikan vor. Wie diese Regelung vorgenommen wird, ist jedoch ungemein wichtig für die politisch-staatliche Entwicklung Polens.

Die Regierung behandelt diese Frage sehr leichtfertig, was schon daraus hervorgeht, daß man gerade Prof. Stanislaw Grabski, den geistigen Erzeuger der Sprachengesetze und den verböhrtesten Papstanhänger, nach Rom gesandt hat, um mit dem Vatikan in Fühlung zu treten. Man darf nicht vergessen, daß der Vatikan über ausgezeichnete Diplomaten verfügt und daß seine Politik sehr oft von größtem Einfluß auf die Gestaltung des politischen Lebens in Europa war. Diesen Diplomaten, die eine jahrhundertlange Tradition in der politischen Schulung haben, wird ein Prof. St. Grabski gegenübergestellt. Schon allein diese Tatsache mußte allen, die den Staat nicht der Kirche ausliefern wollen, zu denken geben. Wer sich mit Prof. St. Grabski näher zu beschäftigen Gelegenheit hatte, der weiß, daß er wohl vielseitig ist, daß aber seine Vielseitigkeit nur Dilettantismus ist. Sein Dilettantismus ist jedoch

nirgends so groß, wie gerade auf dem Gebiete der internationalen Politik. Wäre die Befürchtung nicht vorhanden, daß die „politische Reise“ des Herrn Professors schwerwiegende Folgen für Polen nach sich ziehen könnte, so könnte man den Einfall, ausgerechnet Grabski zum Papst zu schicken, als einen gelungenen Witz betrachten, den sich das Außenministerium mit diesem Chjenisten geleistet hat.

In den letzten zwei Jahren hat der Vatikan zwei Konkordate abgeschlossen u. zw. mit Bayern und Lettland. In beiden Fällen sind die Konkordate zugunsten der Kirche ausgefallen. Die Tschechen wollen von einer Vereinbarung mit dem Vatikan nichts wissen. Sie propagieren nach wie vor die Nationalkirche. Ähnlich verhält sich die Angelegenheit mit Rumänien und Jugoslawien. Bekannt ist ja auch der Kampf, den die französische Regierung führt.

Die Regelung der Konkordatsfrage ist also gar nicht so einfach. Polen ist einer der Staaten, der einen eigenen bevollmächtigten Gesandten beim Vatikan unterhält. Die Regelung dieser Frage mußte also ihm anvertraut werden. Ist er dazu nicht fähig, so mußte er abberufen und nicht Herr Stanislaw Grabski nach Rom geschickt werden. Die Reise des Prof. Grabski verschlingt nur viel Geld und kann höchstens nur Schaden bringen. Außenminister Skrzynski mußte sich mit dieser Frage näher beschäftigen und die Öffentlichkeit aufklären, warum sich Polen den Luxus gestattet, zu gleicher Zeit zwei Gesandte beim Vatikan zu unterhalten.

Anfang November zu stürzen. Diese Parteien sind gegen die Anerkennung Rußlands, gegen eine russische Anleihe und verlangen die Anerkennung der Vorkriegsschulden Rußlands an England. Die Arbeiterregierung hingegen lehnte in nicht mißzuverstehender Weise jede Konzession auf Abänderung des englisch-russischen Vertrages ab. Das Kabinett Macdonald war somit von einem neuen Mißtrauensvotum bedroht und so zog die Regierung es vor, sich jetzt, statt einen Monat später stürzen zu lassen. Durch die Auflösung des Unterhauses kam Macdonald gleichfalls dem immer lauter werdenden Wunsche der Arbeitspartei nach, Klarheit zu schaffen; nicht im Parlament, sondern innerhalb der 20 Millionen englischer Wähler. Die Arbeiterregierung will den englischen Wähler zwingen, in den Problemen der inneren Politik zwischen rechts und links sich zu entscheiden, wobei die in der Mitte stehenden Liberalen überrannt werden könnten.

Damit findet ein Abschnitt der englischen Politik ein vorläufiges Ende, der höchst undramatisch — ohne Revolution, Putsch oder andere Gewaltmittel — begonnen, ebenso undramatisch endet und der doch die gesellschaftlichen Grundlagen des führenden europäischen Industriestaates und der internationalen Entwicklung tiefer umgewälzt hat, als solche Ereignisse dies jemals vermochten. Was ist denn mit der Uebernahme der Regierung in England durch die Arbeiterklasse Großes vorgegangen? Hat Ramsay Macdonald bei Regie-

rungsantritt die Worte: „... sogar wenn wir noch dieser Woche aus dem Amte scheiden müßten, so hätten wir doch der Zeitgeschichte unsern Stempel aufgedrückt,“ zu Recht geprägt?

Macdonald war sich bewusst, daß er als Premierminister eine undankbare und gefährliche Aufgabe übernimmt und daß der Weg, den ihm die Regierungen des Konservativen Baldwin und des Liberalen Lloyd George durch ihren Nachlaß zurückgelassen hatten, mit großen Hindernissen besetzt war. Dies hat ihn aber nicht zurückgeschreckt. Macdonald ist an die Stelle getreten, wo früher Lloyd George, Bonar Law, Baldwin standen. Mit ihm haben ihre Sitze als Minister seiner Majestät des Königs von Großbritannien seine Getreuen Henderson, Snowden, für die man bis vor kurzer Zeit nur die beleidigendsten Ausdrücke, unter denen „feige Verräter“, „Bolschewisten“ und „anarchistische Verschwörer gegen die Nation“ noch die mildesten sind, prägte, eingenommen. Macdonald wollte dem englischen Volke den Unterschied zwischen einer Regierung der Arbeiter und der Bürgerlichen zeigen und dieselben für die Zukunft, für eine Zusammenarbeit mit einer Arbeiterregierung reifer machen. Dies hat er in ganz kurzer Zeit vollbracht und konnte deshalb auch mit ruhigem Vertrauen bei der Abstimmung über das Mißtrauensvotum den Konservativen und Liberalen zurufen: „Und jetzt wollen wir das englische Volk fragen, was für eine Regierung es sich wünscht: eine Arbeiterregierung oder eine Regierung der Kapitalisten.“

Es ist kaum eine Uebertreibung, zu sagen, daß der Hauptgrund, weshalb die bestehenden Klassen die Arbeiterregierung ganz ohne Schwierigkeiten ans

Ruder ließen, die Hoffnung war, daß sie die europäische Krise beilegen wird. Das war eine außerordentlich schwierige und heikle Aufgabe; die Misserfolge nach dieser Richtung haben der Reihe nach Lloyd George, Bonar Law und Baldwin in Mißkredit gebracht. Die bürgerlichen Politiker zweifelten daran, daß Macdonald imstande sein sollte, mit dieser Sache fertig zu werden und erhofften ihn dadurch für immer unmöglich zu machen. Die Arbeiterregierung trat ihr Amt an, als der Weltfrieden am meisten gefährdet war. Das Bestreben Macdonalds war es, von Anfang an der Welt den Frieden zu schenken und das ist ihm durch die Londoner Konferenz sowie durch die Tagung des Völkerbundes, so weit es möglich war, auch gelungen. Niemand wird diesen Erfolg, den keine bürgerliche Regierung erzwingen konnte, leugnen können und darauf kann die Arbeiterklasse der Welt stolz sein. Die Aufgabe, der Welt den Frieden zu bringen, nahm Macdonald ganz in Anspruch. So ist es auch erklärlich, daß die Arbeiterregierung innerpolitisch — wohlgerichtet als eine Regierung der Arbeiter — nur geringe Erfolge aufzuweisen hat. Viele Aufgaben konnten nicht in Angriff genommen werden, schon aus dem einfachen Grunde, weil Macdonald nicht Diktator, sondern parlamentarischer Chef einer Minderheitsregierung war und die Mehrheit im jetzt aufgelösten Parlament entschieden antisozialistisch war. Die wichtigste innere Aufgabe wäre die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in England gewesen. Die Zahl der Arbeitslosen hat sich seit dem Regierungsantritt kaum wesentlich vermindert, aber die Regierung hat großzügige Vorbereitungen produktiver Art getroffen, um Abhilfe zu schaffen, indessen ihre Vorgänger nichts außer finanziellen Unterstützungen vorzuschlagen wußten. Die Arbeiterregierung hat erreicht, daß es in England heute im schärfsten Gegensatz zu der Zeit vor Macdonald kaum einen arbeitslosen Bauarbeiter mehr gibt und daß es in wenigen Jahren — die entsprechenden Gesetze sind festgelegt — in England überhaupt keine Wohnungsnot mehr geben wird. Das Projekt, Hunderttausende Wohnungen zu bauen, ist nicht nur als Bekämpfung der Arbeitslosigkeit von Bedeutung, es erfaßt eine der drückendsten Ursachen des ungünstigen Lebensstandards des englischen Proletariats. Die von den bürgerlichen Parteien jetzt als richtig hingestellten sozialen Maßnahmen der Arbeiterregierung haben den Arbeitslosen, den Invaliden und Kriegstrüppeln die Renten erhöht, haben durch Snowdens Zollabbau auf Lebensmittel den arbeitenden Massen die Lebenshaltung verbilligt. Sie haben alles in allem der englischen Arbeiterschaft in der schwersten Krise der Weltwirtschaft, die wiederum am schwersten gerade auf eine Industrie von der internationalen Wirtschaftsverflechtung der englischen zurückfiel, das Leben gerettet. Um diesen Erfolg richtig abzuschätzen zu können, muß man sich bewusst sein, daß die Erlangung der Mittel für die Finanzierung der Reformpläne der Regierung, die durch eine Kapitalabgabe und Erhöhung der Einkommensteuer freigemacht werden sollten, auf den erbittertesten Widerstand bei der Mehrzahl der Besitzenden gestoßen ist.

Macdonald war es bei dem bestehenden Kräfteverhältnis unmöglich — dies war voraussehen — ein großzügiges, die Forderungen der arbeitenden Massen befriedigendes soziales Reformprogramm durchzuführen, denn als er irgendeinen ersten Schritt tun wollte, um seine sozialistischen und internationalen Ideale in die Praxis umzusetzen, da verwandelte sich sofort die tolerante Höflichkeit der bürgerlichen Parteien, mit der Macdonald anfänglich behandelt wurde, in jene erbitterteste und strupelloseste aller Oppositionen — die einer Klasse, die um ihren Besitz und ihre Privilegien kämpft. Die bürgerliche Presse erhebt jetzt wieder das Geschrei von der „sozialistischen Gefahr“ und ihre Parteien vereinigen sich im Wahlkampf, trotz der großen Parteiunterschiede. Die englische Arbeiterklasse nimmt diesen Kampf mit den „vereinigten Kapitalisten“ mit Zuversicht auf. Ein Zeugnis dafür ist der letzte Kongreß der Labour Party. Ist sie sich doch bewusst, daß das Kommen Macdonalds ein entscheidender Wendepunkt in der Geschichte Englands und Europas gewesen ist, daß es in vielen Engländern neue Lebensideale geweckt hat.

Wie die Wahlschlacht ausfallen wird, läßt sich schwer voraussehen. Die Arbeiterpartei

kann auf Leistungen verweisen. Die Konservativen dürften von der anfänglichen Duldsamkeit der Liberalen gegenüber Macdonald profitieren. Die Liberalen haben andererseits den Anstoß zur eigenen Auflösung gegeben. Es ist fraglich, ob die Wähler den bürgerlichen Wahlkompromissen folgen werden. Viele Bürgerliche werden sich sagen, daß die Arbeiterpartei die große Prüfung der Regierungsfähigkeit unerwartet gut und ehrenvoll bestanden hat. Auch werden höchstwahrscheinlich die Frauen, denen die Regierung Macdonalds das Wahlrecht brachte, ihren Einfluß geltend machen und vielleicht überwiegend für die Arbeiterpartei stimmen, die ihnen die politische Gleichberechtigung erteilte. Eine sichere Mehrheit der Arbeiterpartei im Parlament, die dieselbe in den tatsächlichen Besitz der politischen Macht bringen würde, erscheint ausgeschlossen, da sie auch bisher nur die zweitstärkste Partei war. Eins werden die Wahlen aber herbeiführen: Englands Volk wird der Aufforderung Macdonalds nachkommen und beweisen müssen, ob es durch die Bourgeoisie oder durch die Arbeiterklasse regiert werden will.

Umbildung der Regierung Grabski?

Gen. Sikorski als zukünftiger Ministerpräsident ausersuchen.

Je mehr sich der Tag der Eröffnung der neuen Sejmession nähert, desto mehr Gerüchte werden verbreitet, die von einer bevorstehenden Regierungsumbildung wissen wollen. Die meisten Gerüchte sind kaum wert, daß man sich näher mit ihnen beschäftigt. Sie sind das Produkt von politischen Schwachhieren, die mit aus den Fingern gefogenen Konzeptionen hausieren gehen. Ignacy Paderewski, der Pianist, soll beispielsweise der Nachfolger von Skrzynski werden. Wenn diese Kandidatur von gewissen jehnistischen Kreisen auch erwogen wird, so ist es doch lächerlich anzunehmen, daß der als Pianist vielleicht ganz tüchtige, als Politiker aber unfähige Paderewski als Außenminister überhaupt in Frage kommt.

Daß die jetzige Regierung nicht bestehen bleiben kann, das steht fest. Sie wurde unter der Parole der Finanzsanierung gebildet. Inzwischen aber sind an die Regierung Fragen herangetreten, die unbedingt eine Mehrheit erfordern, auf die die Regierung sich stützen kann. Die Minderheitenfrage sowie das Problem der Ostgebiete kann die gegenwärtige Regierung nicht lösen. Die Regierung Grabskis kann sich für keine aktive Politik entscheiden, da sie auf die Parteien, die die letzte Regierungsbildung ermöglichten, nicht rechnen kann.

Grabski, der sich über die politische Lage Rechenschaft gibt, will daher gern eine Regierungsumbildung vornehmen. Als Ministerpräsident wird General Sikorski lanciert. Sikorski, der gegenwärtig in Paris weilt, soll dort mit Abg. Thugutt zusammengekommen sein. In Paris also soll der Plan ausgeheckt werden. Die Kandidatur des Gen. Sikorski dürfte von verschiedenen polnischen Parteien unterstützt werden. Die Stellungnahme der P. P. S. ist unklar. Die Wahrscheinlichkeit spricht jedoch dafür, daß sie sich gegen Sikorski erklären würde. Eine ähnliche Haltung nimmt der linke Flügel der „Wyzwolenie“ ein. Für die Minderheiten ist Sikorski jedenfalls unannehmbar.

Zwei Duelle.

Zwischen dem Abg. Rabski, Chefredakteur des „Kurjer Warszawski“ und dem ehemaligen Wojewoden von Polesie Downarowicz fand ein politisches Duell statt. Downarowicz hatte sich wegen der Artikel im „Kurjer Warszawski“, die ihm Feigheit während des Bandenüberfalls bei Luniniec vorwarfen, in seiner Ehre gekränkt gefühlt. Das Ergebnis des Duells, das durch Pistolen ausgetragen wurde, verlief selbstverständlich unblutig. Beide Gegner reicherten sich versöhnt die Hand. Downarowicz hatte bewiesen, daß ihn in einer Entfernung von 35 Schritt die Pistolenmündung seines Gegners nicht bange machen kann.

Das zweite Duell wurde zwischen dem Direktor der Warschauer Oper, Mlynarski und dem Magistratschöffen Iski ausgefochten. Abg. Iski hatte in einer Sitzung der Stadtverordnetenversammlung geringschätzend über Intendanten Mlynarski und die Opernaufführungen gesprochen. Das Duell hatte den üblichen Verlauf. Beide Gegner blieben unversehrt. Natürlich blieb auch der gegenseitige Händedruck nicht aus.

Wann wird dieser Quellschug, der bereits lächerlich zu wirken beginnt, endlich aufhören? Haben diese Herrschaften wirklich nichts Besseres zu tun? In einem christlichen Staate, der Polen doch sein will, müßte die Austragung von „Ehrensachen“ durch Duelle endgültig verboten werden. Oder spielt man absichtlich zweierlei Moral? Den „höheren Kreisen“ ist alles gestattet, den breiten Massen Religion... als Mittel.

Die deutsche Anleihe in 12 Minuten überzeichnet.

Ein Bombengeschäft für das internationale Kapital.

Die deutsche Anleihe, die gemäß den Dawes-Gutachten einen Erlös von 800 Millionen Goldmark einbringen sollte, ist bereits überzeichnet worden. Der amerikanische Anteil, der sich auf 110 Millionen Dollar beläuft, ist in New-York bereits in 12 Minuten überzeichnet worden. Dieser günstige Zeichnungsverlauf ist nicht zuletzt auf die glückliche Landung des von Deutschland für Amerika erbauten Riesenzepplins „S. R. 3.“ zurückzuführen. Nach den Schätzungen eines der Wallstreet-Bankiers, deren Bureau den ganzen Sonnabend über mit Anträgen von Seiten der Spekulanten und Geldanleger bestürmt worden waren, soll die Anleihe bereits um 200 Millionen Pfund überzeichnet worden sein. Auch in London und Schweden sind die von diesen Ländern übernommenen Anteile weit überzeichnet worden.

Die hohen Zinsen, die Deutschland für diese Reparationsanleihe zu zahlen hat, hat auf die internationalen Kapitalisten eine große Anziehungskraft ausgeübt. In der Vorkriegszeit galten vielfach noch 6 und 7 Prozent als wucherisch. Kirchenpäfer haben sich schon mit der Frage beschäftigt, ob mehr als 5 Prozent Wucher bedeute? Ueber solch Kleinliche Fragen stolpern jedoch die Geldfürsten der Welt nicht, umso mehr, da sie doch einem „armen Teufel“ helfen wollen. Er soll „Danke schön“ sagen und wenn ihm gleich der Strick der Zinsen den Hals zuziehen sollte. Die Amerikaner lassen sich beispielsweise für je 100 Mark, die sie Deutschland pumpen, 108 Mark zurückzahlen und dazu pro Jahr 7 Prozent Zinsen. Rechnet man noch die Spesen und sonstigen Unkosten für Banken usw. hinzu, dann ergibt sich eine Verzinsung von über 12 Prozent. Mit solcher Last beladen geht das deutsche Volk in die Sklaverei der Reparationsleistungen hinein.

Sympathische Ankündigung.

„Die Engländer sollen im eigenen Blut gebadet werden.“

Schon seit längerer Zeit herrscht zwischen England und der Türkei ein heftiger Streit um die Petroleumfelder von Mossul. Der Scheich Melico, der tatsächliche Beherrscher ganz Kurdistan, hat in einer Rundgebung erklärt, daß er, wie die Entscheidung in der Mossulfrage auch fallen möge, unbedingt zu den Türken halten werde. Sollten die Türken dennoch wider Erwarten aus dem einen oder anderen Grunde das Mossulgebiet den Engländern überlassen, so verführe Kurdistan über genügend bewaffnete Kräfte, um die gesamte Besatzungsarmee in Mossul binnen kurzer Frist in ihrem eigenen Blute zu baden. Melico, der seit jeher sowohl im persischen als auch im türkischen Kurdistan eine völlig unabhängige Machtposition eingenommen hat, verfügt in der Tat über genügende Kräfte, um einen längeren Krieg mit den Engländern durchzuführen zu können.

Zwischen der englischen und der türkischen Regierung werden Noten ausgetauscht. Die Engländer möchten die Mossulfrage dem Völkerbundsrat zur Entscheidung übergeben. Die diplomatischen Beziehungen sind gespannt, da den Türken durch die Rundgebung des kurdischen Scheichs der Rücken gestärkt wurde.

Die Beerdigung von Anatole France.

Ministerpräsident Herriot hat angeordnet, daß die Beerdigung von Anatole France auf Staatskosten erfolgt. Mit dieser Anordnung, durch die die Bestattung des großen Toten zu einer Angelegenheit der ganzen Nation gemacht ist, wird die größte Ehrung ausgesprochen, die die Republik in solchen Fällen zu vergeben hat. Anatole France soll nach den Plänen der Regierung später ins Pantheon übergeführt werden.

Kleine politische Nachrichten.

Rücktritt der Schwedischen Regierung. Der Wahlsieg der Sozialdemokraten hat die bürgerliche Regierung des Ministerpräsidenten Ernst Trygger ins Schwanken gebracht. Um die Regierung zum Rücktritt zu zwingen, hat die Sozialdemokratie die Frage der Herabsetzung der Rüstungen in den Vordergrund geschoben. Die Regierung ist über diese Frage gestolpert. Der König hat daraufhin den Führer der Sozialdemokraten, Branting, mit der Kabinettsbildung betraut.

Dänemarks Beispiel. Die sozialdemokratische Fraktion des holländischen Parlaments hat ein Gesetz zugunsten der vollständigen Abtötung Hollands von der Regierung verlagert. Die Regierungsmehrheit ließ erklären, daß sie so lange gegen ein solches Gesetz sei, als nicht auch Hollands Nachbarn abtöten.

Wiederaufleben des Kampfes um Schanghai. In Schanghai sind abermals Kämpfe entbrannt, die sich diesmal auch auf das europäische Viertel ausdehnten. Die Kommandeure der Flotte der Verbündeten haben sich infolgedessen gezwungen, zum Schutze der Europäer mehrere hundert Mann an Land zu setzen.

CASINO

Heute Premiere!

Weib gegen Weib

(Woman to Woman)

Ausgezeichnete amerikanischer Film in 8 Akten
nach der berühmten Erzählung von Michael Morton.

In der
Hauptrolle: **Betty Compson**

Die Geheimnisse des Pariser Lebens
Montmartre & Moulin Rouge & Ballett
Salons der Aristokratie & Lichteffekte & Moden
der schönsten Künstlerinnen.

Philharmonisches Orchester mit Solisten. Beginn um 5 Uhr.

Wir bieten in unserer

Maß-Schneiderei

das Beste und leisten Garantie für erstklassige
Verarbeitung.
Reichhaltiges Stofflager zu Fabrikpreisen.
Anfertigung auch von anvertrauten Stoffen.

Fasson kostet:

Sacco-Anzug	31. 70.—	80.—
Ufster	"	75.—
Winterpaletot	" 95.—	110.—

Schmehel & Rosner, A.-G.

Lodz, Petrikauer Straße 100 und Filiale 160.

Verein Deutschsprechender Meister und Arbeiter.

Sonntag, den 18. Oktober d. J., 8 Uhr abends, begeht unser Verein im Saale der
Lodzser Freiwilligen Feuerwehr, Konstanterstraße 4, sein

18. Stiftungsfest.

Im Programm: Solo-Gesang und humoristische Vorträge sowie Aufführung des Singspiels
„Das Rosel vom Schwarzwald“. Nach Programm bis früh Tanz. Die Musik
liefert das Orchester des Musikvereins „Stella“ unter Leitung des Kapellmeisters L. Tölg.
Mitglieder, deren Angehörige sowie Freunde und
Gönner unseres Vereins sind herzlich willkommen.

Die Verwaltung.

Spendet Bücher für Eure Bibliothek!

Die Zahl der Parteimitglieder vergrößert sich von Tag zu Tag. Der
Bücherbestand der Bibliothek muß demnach auch vergrößert werden. Gute
Bücher sind aber teuer.

Wir sind nur auf freiwillige Geldspenden angewiesen, die in dieser Zeit
sehr spärlich einfließen. **Spendet also Bücher!** Es gibt in jedem Hause
Bücher, die schon oft gelesen wurden und jetzt nutzlos daliegen.

Spendet sie Eurer Bibliothek, schafft Euren Genossen Freude und gebt
ihnen die Möglichkeit, ihr Wissen zu erweitern.

Wissen ist Macht!

Spenden werden in der Zamen- Der Bibliothek-Vorstand
hofa 17, täglich entgegengenommen.
der D. A. P.

Christliche Gewerkschaft.

Am Sonntag, d. 19. Oktober d. J., begeht die Christliche Gewerkschaft im
Saale des Lodzser Männergesangsvereins, Petrikauer 243, das Fest ihrer

Sahnenweihe

zu der alle Mitglieder, deren Angehörige sowie alle Verbände, Vereine
und Gönner der Christlichen Gewerkschaft herzlich eingeladen werden.

- 9 Uhr morgens: Versammlung der Teilnehmer im Lokale an der
Petrikauer Straße 283.
- 10 Uhr morgens: Abmarsch nach der Kirche.
- Rückkehr des Zuges aus der Kirche zum Lokale des Lodzser
Männergesangsvereins, Petrikauer Straße 243. Photographische
Aufnahme der Teilnehmer.
- Spielen der National-Hymne und Auflösung des Zuges.
- Entgegennahme der Gratulationen.
- Gemeinsames Mittagessen.
- 4 Uhr nachmittags: Vergnügen im großen Saale des Lodzser
Männergesangsvereins mit humoristischen Vorträgen. Das Streich-
Orchester des Musikvereins „Stella“ unter Leitung ihres be-
währten Kapellmeisters, Herrn Reinhold Tölg, wird zum Tanze
aufspielen.

Die Verwaltung.

Verlangen Sie überall
die führende
Marke

E. W. I. G.-Tee

Nr. 17 u. Nr. 24.

Stehspiegel (Trumeaux)

gegen Ratenzahlungen zu haben
in der **Spiegelfabrik**, Lodz, Juliusstr. 20.

Oskar Kahlert

Glasschleiferei u. Spiegelbelegerei
Lodz, Wólczajska 109
empfiehlt ab Lager: **Toiletten-, Wand- und
Stehspiegel** (Trumeaux) vom kleinsten bis zum
größten Format; übernimmt zur sorgfältigen Aus-
führung aller Art Bestellungen.
Solide Arbeit. — Mäßige Preise.

Trauringe

in großer Auswahl, Bi-
jouterie, Tischbesteck
in Silber u. plattiert,
goldene und silberne
Uhren modernist. Fas-
sions, sowie Salon-,
Zimmer- und Küchen-
Uhren.

Alle Reparaturen werden
in eigener Werkstatt
ausgeführt.

JAN CHMIEL NAWRÓT 4.

Nähmaschinen und Fahrräder

auf bequeme wöchentliche und
monatliche Abzahlungen erhält-
lich bei **S. Wader**, Kapłanów-
straße 88, Wohn. 12, Agent für
Nähmaschinen und Fahrräder.
Reparaturen an Nähmaschinen
erfolgen unter Garantie. 343

Inserate

haben in der „Lodzser
Volkszeitung“ Erfolg!

Schuhwaren

kaufen Sie billig bei
R. Stoklos, Lodz,
Wólczajska 161.

Einfach möbliertes Zimmer

von jungem intelligenten
Herrn gesucht. Angeb.
unter „R. R.“ an die
Exp. d. S. Bl.

Klaviere und Flügel

nur ausländische Fabrikate

empfiehlt an Wiederverkäufer wie auch Private

H. Finster & O. Kuchler

Lodz, Zakątnastraße Nr. 79.

Sie kaufen gut und billig

Ihre Herbst- u. Wintergarderoben
gegen bar und Ratenzahlungen nur bei

„WYGODA“ Petrikauer 238

Damen- und Herren-Garderoben sowie
Manufakturwaren in größter Auswahl.

Bemerkung: Bestellungen werden in den eigenen Wert-
stätten binnen 4 Tagen ausgeführt.
(Filialen besitzen wir nicht). 263

Son
De
fischen
im
König
Basal
Moffi
und
Gaupt
der
lästige
des
Türke
dem
für
wichti
Meer
schen
außer
die re
Prote
lands
und
besser
In d
Prote
alle
gegen
danis
gleich
gözen
und
mitive
nur
kurren
sehnlic
richte
2000
wurde
sein.
richte
überla
dabei
jeder
König
Sunde
nur
Aberg
guten

oben
dern
Verfüg
begeben
Torwä
ruhe
Die
nungen
aus.
vorüber
Darau
glaubte

im Ge
dauer
zum la
schoben
die eit
Beulen

bis
Sie ta
erschre
nur ab
Apothe
etwas
Frau.

Der Kampf um Mekka

Abdankung des Königs Hussein.

Nachdem Arabien aus dem Verband des türkischen Reiches losgelöst wurde, errichtete England im Nahen Orient eine Reihe von „selbständigen“ Königreichen, die aber in Wahrheit alle englische Vasallenstaaten sind. Irak mit den Erdölquellen Mossul und mit dem König Feisal an der Spitze und das Königreich Hedschas mit der religiösen Hauptstadt Mekka und mit dem König Hussein an der Spitze sind neben dem Protektorat über Palästina die bedeutendsten. Hussein war während des Krieges der Führer der Araber, die von der Türkei abfielen, wofür er eben von England mit dem Königreich belohnt wurde, dessen Beherrschung für das britische Imperium aus zwei Gründen wichtig ist: Hedschas ist ein Uferstaat des Roten Meeres, dessen Kontrolle demnach zur imperialistischen Sicherung des Seeweges nach Indien gehört; außerdem ist es aber ein britisches Interesse, daß die religiöse Hauptstadt des Islam unter britischem Protektorat stehe, weil dadurch das Ansehen Englands in der mohammedanischen Welt gehoben wird und die englandfeindlichen religiösen Bewegungen besser unterdrückt und kontrolliert werden können. In der mohammedanischen Welt wurde aber dieses Protektorat mit scheelen Augen angesehen. Vor allem lehnte sich der Stamm der Wahabiten dagegen auf. Die Wahabiten sind eine mohammedanische Sekte, die etwa den Puritanern zu vergleichen wären. Sie bekämpfen die heidnischen, götzendienlichen Elemente des Mohammedanismus und leben in Gütergemeinschaft, in einer Art primitiven religiösen Kommunismus.

Die Feindseligkeiten entsprangen aber nicht nur religiösen Motiven, sondern auch aus Konkurrenzneid der beiden Stämme, um eine recht ansehnliche Beute. Bevor der Kampf ausbrach, berichtete die „Times“, daß eine Karawane von 20 000 Pilgern von den Wahabiten angehalten wurde. Die Wahabiten forderten vom König Hussein, daß er ihnen aus den von den Pilgern entrichteten Beiträgen zwanzigtausend Pfund Sterling überlasse. Um welche ungeheuren Beträge es sich dabei handelte, geht aus der Tatsache hervor, daß jeder Wallfahrer achtzehn Pfund Sterling an den König Hussein zahlen muß. Da jährlich mehrere Hunderttausend Pilger nach Hedschas kamen, ist es nur zu verständlich, daß diese Ausbeutung des Aberglaubens den Neid derer weckte, die bei diesem guten Geschäft mit leerer Hand ausgingen.

So entstand der Feldzug der Wahabiten gegen das Königreich Hedschas, der sie bis in die unmittelbare Nähe von Mekka brachte. Die Regierung Hussein räumte die Stadt. Nachdem der Silberuf Hussein an England ungehört verhallt ist, sah sich dieser zur Abdankung gezwungen. An Stelle von Hussein ist dessen Sohn zum König ausgerufen worden.

Damit ist natürlich der Kampf nicht beendet, er tritt vielmehr in eine neue, entscheidende Phase. Denn wiewohl die englische Regierung im Unterhaus erklärt hat, daß sie, da es sich um religiöse

ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch — denn bei diesem Kampf geht es um noch größere und edlere kulturelle Ziele als in Arabien um — Petroleum. K. R.

Mein Programm.

Von Ramsay MacDonald, englischem Ministerpräsidenten.

Im Herzen jedes Arbeiters wohnt eine dunkle Vorstellung von der sozialen Gerechtigkeit, auf der die menschliche Weltordnung beruhen muß. Er fühlt es instinktmäßig, daß er zu jenen höhergeborenen Wesen gehört, die wir Menschen nennen. Auch die redgewandtesten Philosophen und die in der landläufigen ökonomischen Redekunst sehr erfahrenen Geschäftsleute werden nicht imstande sein, dem Mann der Arbeit dieses Recht freitig zu machen. Es darf aber um keinen Preis geschehen, daß diese aus dem Instinkt entstammenden Gefühle und Gedanken Gegenstand irgendeines unlauteren Handelns werden. In diesen Kräften des Arbeiters liegen die schöpferischen Faktoren, die imstande sind, die sozialen Beziehungen unter den Menschen zu reformieren. Sie sind auch stark und leuchtend genug, um neue Energie in das politische Leben und in die Entwicklung der ökonomischen und industriellen Zustände hineinzubringen. Eine Gesellschaft, die im unbefristeten Frieden und im Genuß dieser Produktionskräfte leben kann und leben will, ist meiner Auffassung nach als sozialistische Gesellschaft zu betrachten. Doch bis sie geschaffen wird, wird es nötig sein, einen dauernden Kampf gegen die bisher bestehenden sozialen Zustände zu führen.

Die Gesellschaftsordnung, in der wir heute leben, das heißt der Kapitalismus, tut jeder anderen Menschenordnung Gewalt an. Nicht nur, indem sie die Gedanken verwirrt, sondern auch, indem sie sich jederlei wirklicher sozialer Betätigung entgegenstellt. Der Kapitalismus kann vor allen Dingen nicht den Aberglauben überwinden, daß der Arbeitnehmer nur ebenso hoch einzuschätzen sei, wie die Maschinen und das Rohmaterial des Arbeitgebers. Der gegenwärtige Gesellschaftszustand treibt ständig zwei Strömungen zum Konflikt: Moral und Wirtschaft stehen im dauernden Gegensatz, und es handelt sich um die Entscheidung der Frage, ob bei dem Aufbau der industriellen Dinge der ökonomische Vorteil oder die menschlichen Endziele in den Vordergrund rücken sollen. In diesem Punkt liegt alle Unsicherheit, die noch nicht überwunden wurde. In dieser Unsicherheit liegt die Quelle alles Menschenunglücks. Das Unglück beruhigt sich für eine Weile, wie ein Vulkan, der sich beruhigt, aber die explosiven Kräfte sind ständig und unterirdisch an der Arbeit.

Darum wird die Säkularung in der arbeitenden Klasse nicht eher aufhören, als bis die Menschheit den sozialen Frieden gefunden hat. Wie aber ist diese Frage zu lösen? Wir müssen uns daran erinnern, daß die Menschen sich gar nicht freiwillig der sozialen Ordnung unterwerfen, die sie zum Gehorsam zwingt. Es sind äußere und ökonomische Gründe, die jeden Einzelnen in seine soziale Klasse hineinreißen. Die Klasse, die heute gebietet, ist gewiß reichlich mit Geld und Gut und Machtmitteln ausgestattet, aber wir dürfen nicht vergessen, daß alle ihre Manifestationen, daß die Glückseligkeit, die sie den Einzelnen einräumt, daß die Opfer, die sie sich selber auferlegt, und daß die Sittensprüche und Ideen, die sie lehrt, nur erfunden wurden, damit die Klasse der Wohlhabenden und Mächtigen erhalten bleibt. Diese kapitalistischen Gedanken dürfen sich heute nicht mehr im reinen Materialismus erschöpfen. Es ist heute nicht mehr unbeschränkt gestattet, wie es einstmal war, daß Kinder und Frauen allein dem Kapitalismus aufgeopfert werden, daß die Unter-

Sozialismus.

**Du mußt es erleben:
alles zu geben.
Denn nichts ist dein.
Was du gefogest aus Menschenbrust,
was du übernommen
ganz unbewußt,
was auf dich gekommen
in Leid und Lust,
es war dir gegeben zum Neuerleben
und Wiedergeben.**

**Mußt schöpfen und schöpfen aus vollen Töpfen,
bis dich dein Brunnen zum Grunde trug.
Brauchst dich nicht zu sorgen:
am nächsten Morgen
steht randvoll dein Brunnen
und harret auf den Krug.**

**Nur das Erleben:
Nehmen und geben und Neugefalten
und nichts behalten
macht uns frei.**

Paul Rudolf Löffler.

Kämpfe innerhalb des Islam handle, nicht die Absicht habe, in die Kämpfe einzugreifen, wird sie gewiß nicht tatenlos die weitere Entwicklung im Orient verfolgen. Durch den Aufstand und den Krieg der Wahabiten wird das von England zur Verteidigung Ägyptens und des Suezkanals geschaffene System, dessen Grundpfeiler die britische Kontrolle über Palästina, Mesopotamien und Arabien ist, schwer erschüttert, und das kann für das britische Reich nicht gleichgültig sein. Vorläufig nimmt der Kampf um Mossul, den sie mit den Türken auf „diplomatischem“ Wege ausfechten muß,

Adalises Ehe.

Roman von A. Hruschka.

(Nachdruck verboten.)

(45. Fortsetzung.)

Einige Minuten später kam Manfred. Er wohnte oben in der Fabrik, wo Gottulan ihm ein mit allen modernen Einrichtungen ausgestattetes Laboratorium zur Verfügung gestellt hatte. Er wollte sich soeben zur Ruhe begeben, als ihn das Glockengeläut aufschreckte und der Torwächter mit der Nachricht hereinstürzte, daß Krieg sei.

Nun drängte es ihn, bei den Seinen in Karolinenruhe zu sein. Niemand dachte mehr an Schlafengehen. Die Herren setzten sich zusammen und tauschten ihre Meinungen über den Krieg und dessen voraussichtliche Dauer aus. Andermatt meinte, in einigen Monaten sei alles vorüber, Serbien erobert und Rußland in Respekt gesetzt. Daran, daß andere Großmächte sich einmischen könnten, glaubte er nicht. Deutschland sei zu mächtig.

Gottulan sah die Zukunft schwärzer. „Eben weil Deutschland so mächtig ist! Ich fürchte im Gegenteil, wir müssen uns auf eine sehr lange Kriegsdauer einrichten, und das, was jetzt geschieht, ist das Zeichen zum lang gefürchteten, immer wieder künstlich hinausgeschobenen Weltkrieg. Und vielleicht ist es gut so! Beulen, die eitem, müssen endlich aufbrechen, um zu heilen. Solcher Beulen aber war Europa voll schon seit langem!“

Sie sprachen noch eine Weile darüber hin und her, bis Gottulan endlich aufstand und zu den Damen trat. Sie taten ihm leid in ihrer Verstärkung. Wie ein Häuflein erschreckter Vögel saßen sie beisammen, bleich, übernächtigt, nur ab und zu ein Wort wechselnd.

„Willst du nicht veranlassen, Adalisse, daß Frau Knothe frischen Kaffee kochen läßt und uns auch sonst etwas Belebendes herausschickt?“ wandte er sich an seine Frau. „Mir ist schon ganz flau zu Mute!“

Er zog sich einen Stuhl heran und setzte sich zwischen Maria und seine Schwiegermutter, die in ihrer Erregung leise in ihr Taschentuch weinte.

„Na, na, Mama,“ sagte er, sie ermutigend auf die Schulter klopfend. „Wer wird denn den Kopf gleich so hängen lassen? Ein großer Geist, wie du, muß doch tapfer sein und jeder Lage gewachsen!“

„Ach, Leo,“ seufzte sie, „ein Krieg ist schrecklich! Mein Vater hat das Jahr sechsundsechzig durchgemacht, und ebenso waren Hilbert und Ledrecht als junge Leutnants dabei. Die haben Dinge erzählt... und nun wird es ja vielleicht noch ärger...“

„Wahrscheinlich. Aber je größer die Not, desto größer müssen auch wir uns zeigen! Paß auf, was wir jetzt alles zu tun bekommen im Inlande! Ihr Frauen auch! Da muß jeder einzelne zeigen, daß er ein Held oder eine Heldin sein kann. Und auch du wirst die Kraft dazu haben!“

„Ach, ich! Ich bin schon alt und seit des armen Ledrecht Tod zu gar nichts mehr zu gebrauchen.“

„Oho! Das werden wir schon sehen. Ich wette, du wirst mehr leisten als manches junge Menschenkind...“

Adalisse hörte im Hinausgehen seine Worte und wunderte sich, wie belebend sein fröhlich zuversichtlicher Ton auf alle wirkte. Zugleich ärgerte sie sich, daß sie als Hausfrau nicht selbst an Erfrischungen gedacht hatte. Immer mußte er es sein, der sie an ihre Pflichten erinnerte!

Als sie zurückkam, saßen alle um den länglichen Esstisch — auch Andermatt und Manfred hatten sich zu den Damen gesellt — und alle hatten ordentlich beruhigte Gesichter. Leo, der sonst so wenig sprach, führte das Wort. Er erzählte lustige und ernste Geschichten aus früheren Kriegen, besonders aus dem Jahre 1870, und niemand schien mehr an den verstärkten Schreck zu denken, der sie zu so ungewöhnlicher Stunde hier zusammengebracht.

Als nach einer Weile gar Frau Knothe Kaffee, Viktor und allerlei Badewerk brachte, heiterte sich die Stimmung zusehends auf.

Sie merkten kaum, wie die Stunden verfloßen und waren ganz erstaunt, als auf einmal die Sonne ins Gemach schien und der Diener meldete, daß auf der Terrasse zum Frühstück gedeckt sei.

Es fehlte dabei. Sie hatte kurz vorher erklärt, sich waschen und ein bißchen Toilette machen zu wollen, war aber dann nicht wieder erschienen.

Adalisse vermied sie nicht. Ihre Gedanken flogen immer wieder nach Mairingen. Jetzt wußte er es sicher schon. Und vielleicht rüstete er bereits zur Abreise. Wenn er vormittag nicht nach Karolinenruhe kam, so wollte Adalisse nach Tisch unbedingt in den Wald gehen.

Sehen mußte sie ihn noch einmal. Und dann erwartete er sie auch ganz sicher. Ohne Abschied konnte er doch nicht fortgehen...

Drüben auf der Straße, die man von der Terrasse aus übersehen konnte, wanderten unaufhörlich Gruppen singender Burschen vorüber, die zur Bahnstation zogen. Die meisten hatten Blumen am Hut, Bündel in der Hand und frohe Gesichter.

Nur wenige zogen schweigend mit ernstem Mienen dahin.

Während des Frühstücks brachte man Leo mehrere Depeschen. Eine davon war von seinen Eltern aus Karlsbad und meldete deren Ankunft für den Abend. Da der Krieg nun bittere Wahrheit sei, bitte es sie nicht mehr in der Fremde. Sie sehnten sich nach ihrem Heim.

„Du bist wohl so gut und überzeugt dich, daß ihre Zimmer in Ordnung sind!“ sagte Gottulan zu Adalisse. Sie nickte zersireut. „Ja, gewiß!“

Dann ging er in die Fabrik.

Adalisse begab sich nach den Zimmern ihrer Schwiegereltern, um dort das Nötige zu veranlassen. Als sie dabei an Mary von Leopolds Zimmer vorüberkam, wunderte sie sich, die Tür sperrangelweit offen stehen zu sehen. Eines der Hausmädchen wirtschafte darin herum.

(Fortsetzung folgt.)

